

## 18. Sonntag nach Trinitatis, 20.10.2019

**Predigttext: Jak 2, 14-26    Predigtjahr: 2019, PR I**

[14] Was hilft's, Brüder und Schwestern, wenn jemand sagt, er habe Glauben, und hat doch keine Werke? Kann denn der Glaube ihn selig machen? [15] Wenn ein Bruder oder eine Schwester nackt ist und Mangel hat an täglicher Nahrung [16] und jemand unter euch spricht zu ihnen: Geht hin in Frieden, wärmt euch und sättigt euch!, ihr gebt ihnen aber nicht, was der Leib nötig hat – was hilft ihnen das? [17] So ist auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, tot in sich selber. [18] Aber es könnte jemand sagen: Du hast Glauben, und ich habe Werke. Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, so will ich dir meinen Glauben zeigen aus meinen Werken. [19] Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel glauben's auch und zittern. [20] Willst du nun einsehen, du törichter Mensch, dass der Glaube ohne Werke nutzlos ist? [21] Ist nicht Abraham, unser Vater, durch Werke gerecht geworden, als er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte? [22] Da siehst du, dass der Glaube zusammengewirkt hat mit seinen Werken, und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden. [23] So ist die Schrift erfüllt, die da spricht (1. Mose 15,6): »Abraham hat Gott geglaubt und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden«, und er wurde »ein Freund Gottes« genannt (Jesaja 41,8). [24] So seht ihr nun, dass der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein. [25] Desgleichen die Hure Rahab: Ist sie nicht durch Werke gerecht geworden, als sie die Boten aufnahm und sie auf einem andern Weg hinausließ? [26] Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot.

---

Ihr Lieben,

Der Jakobus-Brief ist seit Luthers Zeiten etwas verpönt. Stroherne Epistel hat Martin Luther ihn genannt. Wenig anfangen konnte er mit ihm. Vor allem brachte er ihn nicht mit dem von ihm so sehr geschätzten Paulus zusammen.

Dieser Brief wurde im Jahrhundert von Geburt und Kreuz Christi geschrieben. Manche mutmaßen von dem Bruder Jesu mit Namen Jakobus, aber das ist Vermutung – mehr nicht. Der Verfasser dieses Briefes ist ein Gemeindeleiter, der mit viel Sorge den Alltag seiner jungen Kirche beobachtet und darüber redet. Er beobachtet und schreibt einen Brief. Es kann überraschend anmuten, wenn man manches über 1900 Jahre später wieder erkennt. Dann mag es so sein als wäre der Brief für unsere Kirche, für die Gemeinden unserer Tage geschrieben.

Martin Luther war er zu gesetzlich, zu befehlend. Zu wenig Gnade, zu viel Werkgerechtigkeit.

Werkgerechtigkeit, ein wichtiger Begriff. Werkgerechtigkeit, sehr katholisch meinten wir Evangelischen lange Zeit. Es war doch eine große geistliche Befreiung des glaubenden Menschen, dass es eben nicht so war, dass der Mensch sich vor Gott seine Gerechtigkeit dadurch verdienen könnte, dass er mehr und mehr gute Werke täte.

Er kann es nicht.

Das war die Qual Luthers. Dieses Erkenntnis, trotz aller großer eigenen Mühen vor Gott Gerechtigkeit finden zu können - , oder eben, sich selber vor Gott Gerechtigkeit zu schaffen, sich als Gerechter beweisen zu können, - es ist ein vergebliches Mühen. Die Angst vor der Verdammnis des ungerechten Menschen trieb Luther um. Er war ein Kind seiner Zeit. Angst hatten sie alle. Es war Angst, die die Menschen des Mittelalters umtrieb. Schrecken und große Not. Was wird aus mir armseligen Menschen, der sich reckt und streckt und müht und immer mehr und es reicht nicht, vor Gott kann ich nicht bestehen und ob ich vor den Menschen bestehen kann oder nicht, was trägt das aus?

Die Maler des Mittelalters malten grandiose Bilder. Heute hängen sie in den Museen der Welt, die gemalten Orte der Verdammnis. Bereitet waren sie für die Ungerechten, für die unerlösten Sünder dieser Welt. Damals hingen diese Bilder in der Kirche, auf dass sich die Gläubigen sie anschauen sollten.

Eine Mahnung!

Die Menschen erschauerte es. Wir staunen! Was die Maler sich ausdachten ! unglaublich die Fantasie. Wir bekommen eine Vorstellung von den Ängsten, die die Menschen umtrieben.

Es war eine Pein.

Man muss nicht eins und eins zusammenrechnen können, um zu ahnen, dass die Mächtigen dieser Welt, - mag es so gewesen sein, durchaus selbst auch von Angst und Not geplagt, andererseits aber keine Not damit hatten, aus den Ängsten der Menschen ihren Gewinn zu ziehen.

So war das Leben ganz viel Drohung! Und böse war der Mensch gegen den Menschen.

Dagegen spricht Luther nun mit großer Kraft. Sein Widerspruch war nicht ein frühkapitalistischer revolutionärer Protest, sondern, ein urchristlicher. Die Erinnerung, die Erkenntnis: Es ist doch die Gnade Jesu Christi, sein Sterben für uns, das stärker ist als alle unsere Ungerechtigkeit. Kein noch so grandioses eigenes Werk kann uns aus unserem Sündersein erlösen!

Aber Christus kann es und hat es getan.

Das war DER Befreiungsschlag für Luther, die Erlösung. Gnade erlangst DU durch Christus und nicht dadurch, dass DU sie durch gutes Werk verdient hättest.

Versteht IHR nun, mit was für einem großen und ablehnendem Misstrauen Luther im Jakobusbrief las?

Am liebsten hätte er gesagt weg mit dem, der nach den guten Werken schreit! Weg mit dem Werk ! haben evangelische Christen in der Nachfolge Luthers mit Begeisterung gerufen. So groß war die Befreiung.

Wir sind vorsichtig geworden Glaube ohne Werke? Das geht dann auch nicht. Irgendwie soll der Glaube sich schon auch darin zu erkennen geben, dass der, der ihn hat, auch danach tut, nicht nur danach redet. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ (Mtth 7.16). Da wurden die Protestanten dann doch schwach. Erkannt werden wollten sie auch und nicht irgendwie. Sich des Heils vergewissern und da war der selbstgefällige Blick auf das eigene Werk schon eine Rückversicherung.

Und schließlich, liegt die Rede nicht mahrend in unseren Ohren: Ich war krank, ihr habt mich besucht - nicht besucht?

Ja, das Besuchen ist richtig. Das Besuchen ist ein Zeichen, daran erkennen wir den Christenmenschen. Das Besuchen ist keine Leistung, kein gutes Werk mit der der Mensch sich irgendetwas vor Gott verdienen könnte. Ein gutes Werk bleibt das Besuchen, aus dem Glauben heraus. Genau das und so viel. Nichts, woraus der Mensch in irgend einer Weise seinen Platz vor Gott herleiten könnte, sein Recht auf einen Platz im Himmel, wenn das der der Ort ist, das Gegenteil von dem, was die mittelalterlichen Gruselmaler den Menschen in den Kirchen zu sehen gaben.

Kein Mensch ist mit der Hölle, wie sie Hieronymus Bosch malte heute zu beeindrucken oder gar dazu zu bewegen, anders zu handeln, damit Gott ihn vor diesem Ort bewahrt. Es ist andere Höllen, die die Menschen heute erleben und sich malen, schaffen. Menschen leben an Kriegsorten, gerade wieder besonders schlimm im Norden Syriens. Andere Menschen wissen von der Klimakatastrophe und davon, dass es fünf vor zwölf oder fünf nach zwölf sei. Noch können wir die Welt retten sagen sie. Ich stelle mir diese Rede in Luthers Ohren vor. Was für eine Vermessenheit zu glauben, es wäre der Mensch, der die Welt retten kann. Lebe verantwortlich in dieser Welt, aber tu nicht so als wärest DU es, der die Welt retten kann oder nicht. Kein Christ darf so reden.

Wir leben in einer sehr werkgerechten Welt. Das Moralisieren ist in Mode gekommen, genauso wie das Denunzieren. Der Gemeindeleiter Jakobus würde sagen, da bin ich mir ganz sicher, liebe Leute höre ich EUER Reden und sehe ich EUER Tun, kann ich nur sagen: Ihr habt da etwas sehr falsch verstanden. Sehr falsch.

Auch wenn es gut gemeint ist und die Ziele edel sind, der Mensch darf sich nicht zu Gott machen. Genau das ist es, was er tut. Zum Weltenretter und zum Weltenrichter. Merkt ihr, dass unentwegt Menschen über Menschen richten? So etwas passiert in einer gottlosen Welt. In einer Welt, in der der Mensch, meint, er stünde auf der Spitze eines Berges und dann kommt nichts mehr. Christen wissen, so klein sind wir auf der Spitze des Berges, vor der unsichtbaren Größe Gottes.

Amen